

note schon überaus zart angedeuteten sogenannten Rückwirkungen, die in der Hauptsache in einer schnelleren Lösung der Entwaffnungsfrage, in der Klärung der ersten rheinischen Zone und in der Befestigung des Investitionsprotokolls des Völkerbundes bestehen, nicht anerkannt werden könnten, würde die deutsche Regierung gegenüber einem Teil der hinter ihr stehenden Parteien einen schweren Stand haben. Das würde nicht dann der Fall sein, wenn die Note eine allgemeine internationale Konferenz mit voller Verantwortung der maßgebenden Vertreter der Regierungen in Aussicht stellen sollte. Man würde es in sehr maßgebenden Kreisen der Regierung bezweifeln, ob auf einer solchen Konferenz die Deutschland besonders interessierenden politischen Fragen grundsätzlich geklärt werden können.

Neue Polizeimaßnahmen gegen Russe in Berlin.
Berlin, 13. August. Der Polizeipräsident hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß zur nächstfolgenden Bekämpfung der überhand nehmenden Russefahrungen in Berlin in weitestem Umfange von der Verhängung der Schutzhaft nach dem Gesetz vom 12. Februar 1850 Gebrauch gemacht werden soll. Alle Personen, die einzeln oder in Trupps die Straßenpassanten belästigen oder bedrohen, die Schutzpolizei durch Zurufe belästigen oder sie in Ausübung ihres Dienstes stören, ruhestörenden Geräusch machen oder den polizeilichen Anordnungen zum Märschuntergehen oder zum Verlassen der den Russeföhrenden ausgesetzten Plätze nicht untertäniglich Folge leisten, sind ohne weitere Formalitäten in Sammeltransporten nach dem Polizeipräsidenten am Alexanderplatz zu befördern und dort bis mindestens zum nächsten Morgen in Schutzhaft zu behalten. Da ein solches Verfahren nur dann Erfolg verspricht, wenn es hummatisch ausgeführt wird, muß der ordnungsbefördernde Bevölkerung besonders anempfohlen werden, sich von allen Unruhezentren fernzuhalten.

Truppenabzug aus Düsseldorf am 25. August.
Düsseldorf, 13. August. Man erzählt sich aus Wiesbaden, daß Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort am 25. August vollkommen geräumt sein würden.

Wieder ein Verkehrsbruch!
Mannheim, 13. August. Nachdem bereits in den letzten Tagen ein französisches Militärflugzeuggeschwader über dem rechtsrheinischen Gebiet zwischen Karlsruhe und Mannheim beobachtet wurde, kroste neuerdings ein französisches Militärflugzeug längere Zeit über dem Mannheimer Flugplatz. Dieses Ueberfliegen der deutschen Grenze bezw. der Grenze des besetzten Gebietes hat in der Grenzbevölkerung lebhaftes Interesse hervorgerufen. So begrifflich diese Haltung der Bevölkerung ist, so darf doch dabei nicht übersehen werden, daß zwar das Ueberfliegen des unbesetzten Gebietes durch französische Privatflieger (Verkehrsflieger) nicht gestattet ist, daß aber vorläufig der Verfall der Vertrag Militärflugzeugen der Alliierten das Recht zum Ueberfliegen deutschen Gebietes gibt. Nichtsdestoweniger darf angenommen werden, daß die bairische Regierung anlässlich der Beurteilung der Bevölkerung über das wiederholte Beobachten von Flugzeugen über dem unbesetzten Gebiet bei dem zuständigen Reichsministerium geeignete Schritte unternimmt.

Französisch-spanische Offensivpläne.
Paris, 12. August. Temps meldet, nach sicheren Nachrichten beharre General Primo de Rivera auf dem Plan einer Offensive, der man ihn bereits zu verschiedenen Malen zugesprochen haben und in dem er durch den Besuch des Marschalls Petain noch bestärkt worden sei. Man spreche viel davon, daß in etwa 10 Tagen eine gemeinsame Operation der französischen und der spanischen Truppen stattfinden werde. — Javias meldet aus Bessan vom 11. August, daß drei französische Gruppen zusammen mit spanischen Streitkräften verschiedene Operationen unternommen haben, um die wirksame Verknüpfung der spanischen und französischen Defensivmaßnahmen im Norden und Süden von Lutetia zu gewährleisten. Dieses gemeinsame Manöver werde zur Umzingelung der feind-

lichen Stellungen führen. Zwei französische Gruppen hätten eine gemeinsame Operation durchgeführt, um Zituna zu verprobantieren.

Aus der Heimat.

Varuth, den 14. August 1925.

Unbewegte Luft ruht über den flach sich dehrenden Feldern. Weiter scheinen sie sich zu breiten, seit der Mehren goldgelbes Gewoge sie nicht mehr überpannt. Tiefraum glänzt die frische Scholle, die eben der raifflose Pfahl auftritt. Ein starker Erdgeruch steigt von diesen Weidern auf und mischt sich mit der feuchten Nässe, die im Abendnebel aus den Wiesen der Laifrede aufsteigt. Am Himmel aber, der noch eben, so weit das Auge reicht, die bunte Ferne der verärbeten Daulwälder am Horizont mit Glanz und Klarheit in Sonne taucht, glimmen aus buntem Grau und aufsteigendem Schwarz erst fiheln, dann golden schimmernde Punkte: erste Sterne. Sie streuen spärliches Licht. Wis über den schwarzstarenden Baumen all Hügel dreht glänzend die mächtige Scheibe des Mondes sich hochschief. Unwirkliches Silberlicht überflutet Wälder, Weiler, Wiesen, mast flache Schatten hinter Busch und Baum, hinter jeden Pfahl am Wegrand. Und giebt mit seinem Licht einen wunderartigen Frieden über die Stätten der Menschen. Volk glänzt jetzt die unendlich sich wölbende Kuppel des Himmels. Ueber das weite Gewölbe spannt sich, weißlich schimmernd die Milchstraße. An ihre Geleimnisse rühre schon das Deuten der Alten. Sie ist die Achenbahn, sagten die Griechen Homer, die Apoll's flammernde Sonnenwagen hinterließ, als Phantoms untündige Hand die ewigen Wolfe lenkte und den Weltbrand entfachte, durch den die Wesen verdorrien, die Vulkan aufloberden, die Aeger schwarz gebrannt wurden. Die Römer sahen in der Milchstraße den Weg zum Olymp des Jupiter, zu dessen Seiten die Wohnungen der Unterlichen standen. Die Araber nennen sie den Himmelsfluß, an dem die Sternbilder der Tiere zur Tränke gehen. Wieder andere Völker sahen in ihr den Pfad der Toten hindür ins Land der ewigen Seeligkeit. So hat das Denken der Menschen aller Zeiten im Anblick der Wunder des gestirnten Himmels sich befügelt und ist sinrend hinaufgestreift ins Reich der goldenen Märchen und Sagen. Und selbst wir niedrigeren Gegenwärtigen können uns dem Zauber der rätselvollen Unendlichkeit des nächtlich schimmernden Weltalls nicht entziehen. Gedankendoll tasten unsere Blicke die Schatten der großen Gestirnsketten auf der blauen Mondscheibe ab. Wer wissen könnte, wie es da aussieht. Juch es nicht in uns auf, wenn wieder einmal einer die alte Tiefe berührt von dem Marsbewohnern? Wenn es möglich wäre zu wissen, daß noch andere belebte Welten neben unserer alten Erde durchs All rollen. Und willig folgen wir woß der fihnen Phantastie eines klugen Erzählers, der uns etwas vorfabelt von der Reise nach dem Monde, von dem Besuch auf dem Mars. Es ist des schweigenden unendlichen Weltalls hehre Majestät, die aus dem nächtlichen Sternhimmel zu uns redet; sie lehrt unser Denken den ewigen Dingen zu, die größer und gewaltiger sind als Menschenwert und Menschenwollen. Wie fast doch Kant? Zwei Dinge sind es, die noch immer wieder von neuem mit Bewunderung erfüllen: der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.

Der Hermannsblauf. Am von dem Hermannsblauf sprechen zu können, muß zunächst von dem Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald, dieser historischen Stätte, etwas berichtet werden. Es steht auf dem Berge Grotenburg, eine Stunde südlich von Detmold. Hoch ragt es in die Luft, weiltig die Wände übersehend. Auf einem Aufbau von 30 Meter Höhe steht Hermann in voller Rüstung auf seinen Schilb gekiebt, das gewaltige Schwert kraftvoll gen Himmel gereckt. Das Standbild ein wahrer Koloss; mit 28 Meter und wiegt eintausendfünfhundert Zentner. Die Deutsche Turnerschaft hat sich nun die Aufgabe gestellt, zur Feier der fünfzigsten Wiederkehr der Einweihung des Denkmals zu tun als den ganzen Tag Silber malen, die ihm doch kein Mensch abtauft — und dabei doch immer lieb und guter Raune! Und so'n hübscher, feiner Mann! Man sieht gleich, daß er was besseres gewesen ist —

Fritz Kiebling mußte über den Gedankenengang seiner erklaren Wirtn lächeln. Er kann einen Augenblick nach und rief dann: „Eine Idee, Mutter Bennewitz! Heute abend degen Sie den Tisch mal für zwei — und 'n hübschen künstlicher, wenn ich bitten darf. Sorgen Sie für Salat und für reichlich Trinfbares! Ich werd' den Malersmann da oben einladen!“

Sofort eilte der junge Soldat die Treppen hinauf in das Dachgeschoss, das als großes Atelier mit Wohnraum eingerichtet war. Er klopfte hart an die Tür. „Bitte — wer ist da?“

„Reider kein Käufer, aber doch einer, der ein Anlieger hat.“

„Ah, Sie sind's, Kiebling! Einen Augenblick — Der Künstler öffnete die Tür und ließ Fritz eintraten, dem es sofort auffiel, daß das Bild auf der Staffelei mit einem Tuch verhängt war. Gutmütig lächelte er darüber und sah sich in dem sehr dürftig ausgestatteten Raum um. Kalt zog der scharfe Märzwind durch das breite Fenster.

„Armer Kerl!“ dachte er. „Und schlägt sich dabei so tapfer durch, ohne seine Bekannten anzupumpen! Wie und warum er nur lebt!“

Ein Kiesel war es ihm, dem verwöhnten einzigen Sohn eines sehr wohlhabenden Landwirts.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Kiebling? Nehmen Sie Platz. Sondernlich gemütlich ist es freilich nicht bei mir!“ sagte Harald Florstedt.

Fritz brachte seine Einladung an. Er bat, Florstedt möge ihm helfen, den allzu reichlichen Inhalt von Mutter's „Fresskiste“ mit zu verlichten, damit er ihm nicht verderbe, und alles wolle er der guten Bennewitz doch nicht geben, die schon soviel nicht zu kurz komme.

Harald Florstedt preschte die Lippen fest aufeinander. Er hatte den anderen wohl verstanden. Diese Gut-

am 15. und 16. August dieses Jahres eine gewaltige nationale Kundgebung in Gestalt eines großen Gildentanzes, zu veranstalten, dem die Hermannsblauf nennt. Es weit über 100 000. aktiven Teilnehmern wird er die größte Gildentanz aller Zeiten werden. 16. Die Hauptkämpfe, die aus allen Teilen Deutschlands kommen treffen sich am Denkmal. An die Hauptstreifen schließen sich noch zahlreiche Nebenläufe an. Auch der Deutsche Turnerbund in Amerika wird daran teilnehmen; die Kunde des Tanzes wird durch ein Schiff nach Deutschland gebracht werden.

Vom Wetter. Im Laufe des Mittwoch sind Regenfälle auch aus dem Südosten Deutschlands abgezogen, doch herrschte am Donnerstag noch vielfach ein bewölkt Himmel, nur in den mittleren Landesteilen bereits Aufhellung eingetreten. Die Temperatur steigt gütigen gleichzeitig schon wieder über die des Vortages anzusteigen und werden das voraussichtlich überall mehr tun, zumal die höheren Luftschichten sich erwärmt haben und da unter Berücksichtigung des langgestreckten Hochdruckgebietes mehr südliche Winde in Aussicht stehen. Von den nordwestlichen Depressiven haben wir keine nennenswerten Beeinflussung des Wetters zu erwarten, vielmehr dürfte es dank dem stärkeren Barometeranstieg überall trocken bleiben.

Trinke kein Wasser auf Obst! So gut es ersichtlich das Obst für den Körper ist, birgt doch unter nünftiger Obstgenuss mancherlei Gefahren, was sich in ruhigen Ertränkungsfällen in der Obfzeit zeigt. Der Gottes wird dieses Obst vom Baume gerissen, ungeschält und ohne Brot verzehrt und damit noch ungeschädigt mit Wasser im Magen getrunken! Gewarnt wird allfährig genug, aber, wie die vielen Ertränkungen zur Obfzeit zeigen, nimmt es ein Teil des Publikums mit diesen Obfzeiten sehr leicht. Hier auf teigige Birnen genossen bedeutet z. B. einen qualvollen Tod. Schon Wasser an Steinobst getrunken, kann den Darm fürchterlich in Mitleidenschaft ziehen. Harte Schalen (Kerpfel, Weintrauben) oder saulige (von manchen Pflanzen) sollten vor Obfgenuss möglichst entfernt werden.

Straphendisziplin. Es wird darüber geklagt, daß zuviel Kinder den Verkehr auf der Straße behindern. Aus Kreisen von Sportleuten und der Geschäfte welt macht man darauf aufmerksam, daß die Zügel stärker als bisher über die Gefahren aufgekürzt werden müße, die ihr auf der Straße durch Kraftwagenbetrieb drohen. Es hilft nichts, wenn die Mütter über Autos und Motorräder sich aufregern; diese sind ihm einmal nicht mehr aus dem modernen Wirtschaftsleben zu entfernen. Besser ist eine genügende Unterweisung auch der kleinen Kinder, daß sie nicht willkürlich hinüber und herüber laufen, wenn sie Kraftfahrzeuge und Fußwerke kommen sehen. Kleine Kinder, gebühren nicht auf die Straße. Es ist zu wünschen, daß auch die Schule sich in den Dienst dieser wichtigen Aufklärung stellt.

„Wort und Bild“, unsere illustrierte Sonntagbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Kirchliche Nachrichten.

Kirchengemeinde Varuth.

Vom 7. bis 13. August 1925.

Geboren: Eine Tochter dem Maurer Max Braun in Mildendorf.

Getauft: Joachim Friedrich Albert Schmorle in Varuth.

Verstorben: Die Arbeiterhehran Friederike Emilie Böwe, geb. Rechenberg, in Jech, 75 Jahre 8 Mon. und 17 Tage alt; das Kind des Neuanbauers Julius Jacob in Mildendorf, Gerda Berta Gertrud, 1 Monat und 11 Tage alt; das Kind des Metzgers Hermann Waber aus dem Dorenzweil, Erika Marie Luise, 4 Mon. 26 Tage alt.

Kiebling ließ sich dadurch nicht abschrecken. „Aber, Florstedt, Mensch, Zeigenosse, warum sind Sie so eigenfinnig? Warum wollen Sie hier oben allein sitzen und ich unten? Dem auszugehen wie ich heute abend nicht mehr, da ich beabsichtige, zeitig in die Feldern zu ziehen. Morgen heißt's in aller Frühe raus! — Sie hätte mich wirklich geküßt, wenn Sie mir 'n hübschen Gesellschaft leisteten!“

Nach eintägigen Bestimmen sagte Florstedt: „Gut, dann komme ich, wenn ich Ihnen angenehm bin. Aber erst nach dem Essen.“

Fritz Kiebling wurde jetzt wirklich ärgerlich. Er schüttelte den anderen herb an den Schultern. „Der Mensch, seien Sie doch nicht so furchtbar kleinlich! Ich künzige Ihnen die Hausfreundlichkeit, wenn Sie auf Ihrer Weiger...“

„...barren. deren Grund ich nicht einsehe.“

„Well ich mich nicht mit Almojen abspinnen lassen will. Ich weiß, Sie sind ein guter Kerl und meinen es gut mit dem armen Bohemien da oben — aber lassen Sie mich nur!“

„Nein, ich lasse Sie nicht, Florstedt. Denn Sie tun mir unrecht. Ich habe wahrhaftig nicht daran gedacht, Ihnen Almosen zu geben, wenn ich Sie mal zum Abendbrot einlade, damit der saure Mal nicht verderbe und das gebatene Suppen. So weit habe ich überhaupt noch nicht gedacht — lieber Gott! — sonst hätte ich Ihnen längst eins von den Bildern da abgekauft oder wenigstens meine alten Herrschaften dazu bestimmt.“

Bitter lächelte der junge Künstler, während sein Bild die Wände überzog, die mit Gemälden verbedenkter Größe über und über bedekt waren.

„Warten Sie's nur ab! Es kann sicher nicht lange mehr dauern, bis Sie berüchtigt geworden sind!“ tröstete Fritz gutmütig. „Der so fleißig und so talentvoll ist, der muß sich schließlich durchringen. Sie erschweren es sich nur selbst unnötig, da sie keine Protektion suchen und dem Geschmad der Menge keine Konzessionen machen wollen.“

Die drei schönen Bernhausens.

Roman von Fr. Lehne.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Wie elektrisiert sprang er auf, seine Müdigkeit vergessend. „Wohl von Muttern?“

Sie nicht zustimmend und brachte das Paket herein. Dann war sie beim Öffnen behilflich, denn sie wußte, daß da jedesmal etwas für sie abfiel von dem, was aus der reichgefüllten Speisekammer der Mutter ihres „müßleren Herrn“ sah.

Geschäftig brachte sie Zeller und Schöllchen herbei. Ihre Augen ruhten förmlich zärtlich auf dem großen Stück Süßkuchen mit dem rosig schimmernden Speck daran, lieblos das Stück Broteckunge, das gebatene Suppe, die ledernen Würste und die Büchsen, in denen verschiedene Sülzen und Gelees waren. Weiter kamen zum Vorschein ein Duzend Krapsen und eine Flasche Mum.

Kiebling schnunzelte. Mutter scheint zu denken, hier gibt's keinen Proviant — Dann hielt er einen Wriek in der Hand und schüttelte ihn leicht. Als es darin keine Körner, nicht er befriedigt vor sich hin. „Na, wieder 'n paar Goldkiesel Beim Milchgeld schmeiß gemacht. Die können wir gerade gebrauchen!“ Frau Bennewitz schnunzelte auch. Ihre Ausdrücke bestärkten sich immer mehr.

Gut gelaunt rief Kiebling: „Na, denn mal her mit nem Zeller und nem Messer, Frau Bennewitz!“

Wenn sie auch protestierte: „Nein, nicht so viel, ich warte wahrhaftig nicht darauf, Herr Kiebling! Nein, nicht doch, das kann ich ja doch gar nicht verlangen!“ So war dieser Einpruch doch nicht ernstlich gemeint. Sie freute sich und genos die Herrlichkeiten im voraus.

„Ah, wenn der Herr Maler Florstedt da oben im dritten Stock auch nur einmal solche Würstchen kriegte, wie sie beim Herrn Kiebling alle vierzehn Tage einkaufen!“ fuhr sie geschwätzig fort. „Der arme Mensch

zu tun als den ganzen Tag Silber malen, die ihm doch kein Mensch abtauft — und dabei doch immer lieb und guter Raune! Und so'n hübscher, feiner Mann! Man sieht gleich, daß er was besseres gewesen ist —

Fritz Kiebling mußte über den Gedankenengang seiner erklaren Wirtn lächeln. Er kann einen Augenblick nach und rief dann: „Eine Idee, Mutter Bennewitz! Heute abend degen Sie den Tisch mal für zwei — und 'n hübschen künstlicher, wenn ich bitten darf. Sorgen Sie für Salat und für reichlich Trinfbares! Ich werd' den Malersmann da oben einladen!“